

Jeden Monat zwei Lebensgeschichten

Das „Aktive Museum Spiegelgasse“ erinnert an ermordete Wiesbadener Juden

Textilwarenhändler Otto Feibelman und seine Frau Anna kamen 1930 aus Worms nach Wiesbaden, um hier im Ruhestand ein „sorgenfreies Leben“ führen zu können. Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Das Ehepaar wurde im KZ ermordet.

Joseph Kahn lebte in Bierstadt und führte mit der Familie Löwenberg aus Igstadt ein Milchgeschäft. Er emigrierte 1937 nach Frankreich; doch auch dort entkam er den Schergen der Nazis nicht. Er wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Der Biebricher Sali Marx hatte ein erfolgreiches Konfektionsgeschäft in Biebrich. Nach der Pogromnacht 1938 wurde er in Buchenwald inhaftiert, 1942 dann in Sobibor ermordet. Auch das Leben seiner Ehefrau und seines Sohnes Otto wurde in Konzentrationslagern ausgelöscht. Nur ein Sohn, Kurt Arthur, überlebte den Holocaust durch einen Kindertransport nach England. Die äußerst musikalische und gastfreundliche Anna Straus lebte mit ihrer Familie in der Emser Straße. Sie leitete mit ihrem Mann die Wiesbadener Geschäftsstelle der Reichsvereinigung der Juden. Deshalb war sie später gezwungen, die Deportationen selbst mit zu organisieren. Ihr gewaltsames Ende fand sie 63-jährig in Auschwitz. „Natürlich lassen mich diese Schicksale nicht kalt“, sagt Inge Naumann-Götting. „Manchmal muss ich im Archiv wirklich mal eine Pause machen und erst einmal durchatmen und einen Kaffee trinken.“ Die ehemalige Lehrerin engagiert sich seit vielen Jahren mit ihren Kolleginnen beim „Aktiven Museum Spiegelgasse“ und hier ganz besonders im Projekt „Erinnerungsblätter“. Rund 1.500 jüdische Wiesbadener und Wiesbadenerinnen wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Das Aktive Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht, für jeden dieser Menschen ein Erinnerungsblatt zu erstellen, das über Leben und Sterben Auskunft gibt. Denn das namentliche Gedenken ist im jüdischen Glauben sehr wichtig. „Wir möchten diese Schicksale aus der ‚Todeszone‘ holen und vor allem über das Leben

der jüdischen Nachbarn in Wiesbaden berichten“, sagt Inge Naumann-Götting. „Zudem möchten wir auch ein Zeichen für die heute lebenden Menschen setzen. Zeigen, was passieren kann, wenn man den Anfängen nicht wehrt. Das Projekt hat nicht nur mit der Vergangenheit, sondern mit unserer Gegenwart und Zukunft zu tun.“ Wenn es möglich ist, zieht sie gerne Jugendliche zu den Recherchen hinzu. Das können Konfirmanden sein – hier besonders aus den Luther- und Bergkirchengemeinden –, aber auch Schülerinnen und Schüler. Unter der Anleitung der AMS-Mitarbeiterinnen recherchieren die Jugendlichen in den Archiven. Auf den Blättern finden sich – falls vorhanden – Fotos und Dokumente sowie auf einer seitlichen, blau unterlegten Spalte allgemeine Informationen zu Themen, die in der Biographie der betreffenden Menschen wichtig waren und anhand derer sich manche thematischen Zusammenhänge gut illustrieren lassen. Knapp 300 Schicksale wurden von den Ehrenamtlichen bereits in Erinnerungsblättern dokumentiert. Die Blätter werden im Internet präsentiert und zwei von ihnen werden seit einigen Jahren an jedem ersten Dienstag im Monat im Gedenkraum des Rathauses für die zerstörte Synagoge am Michelsberg vorgestellt.

Die Recherchen gestalten sich zuweilen schwierig. Die Namen sind in Deportationslisten der Gestapo dokumentiert. Sie waren zunächst bei der jüdischen Gemeinde zu finden, jetzt im Wiesbadener Stadtarchiv und im Hessischen Hauptstaatsarchiv, auch bei der Gedenkstätte Yad Vashem, beim Internationalen Suchdienst in Arolsen und in anderen Archiven. Das Internet hat die Recherchen enorm erleichtert. Auch der Kontakt zu Nachfahren kommt manchmal so

Weitere Infos und alle bisher erschienenen Erinnerungsblätter im Internet unter www.am-spiegelgasse.de/willkommen-in-der-spiegelgasse/geschichte-und-erinnerung/erinnerungsblaetter/

zustande. „Manche melden sich, wenn sie das Erinnerungsblatt im Internet gefunden haben, und liefern zusätzliche Informationen; dann ändern wir das Blatt noch einmal ab“, berichtet Inge



Naumann-Götting. Etwa ab 2006 hat man sich beim AMS entschlossen, dem Erinnerungsprojekt Regelmäßigkeit zu verleihen. Dorothee Lottmann-Kaeseler und Georg Schneider entwickelten das heutige Layout. Inge Naumann-Götting kam später hinzu. Zurzeit sind noch Giesela Kunze, Dr. Hans Joachim Pieperhoff und Dr. Elisabeth Schaub mit dabei. „Wir haben einige neue Leute, die wir in die aufwändige Recherche einweisen“, berichtet Inge Naumann-Götting. Die Ehrenamtlichen sind darum bemüht, das Stolperstein-Projekt und die Erinnerungsblätter zu koordinieren. Beide Projekte haben sich in Wiesbaden gut etabliert. Zwar besuchen in der Regel nur etwa acht bis zehn Zuhörer den monatlichen Vorstellungstermin – eine öffentliche Veranstaltung. Doch das Interesse an den Blättern im Internet sei groß. Und es werden viele Paten für die Blätter gefunden. 95 Euro nimmt das AMS für eine Patenschaft, ein eher symbolischer Betrag, denn die vielen Stunden, die in die Recherche gesteckt werden, sind damit nicht annähernd abgedeckt. Doch wer an dem Projekt teilnimmt, tut dies sowieso aus innerer Überzeugung und um es in die heutige Gesellschaft hineinwirken zu lassen. Daher gibt es auch Führungen und Veranstaltungen sowie pädagogische Jugendarbeit und Zeitzeugengespräche, die von den Wiesbadener Schulen und anderen Gruppen gut angenommen werden.

Anja Baumgart-Pietsch